Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums

Herausgeber: Bernisches Historisches Museum

Band: 11 (1931)

Artikel: Die Ausgrabung einer römischen Villa in Lenzingen, Amt Büren : April 1931

Autor: Tschumi, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043304

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

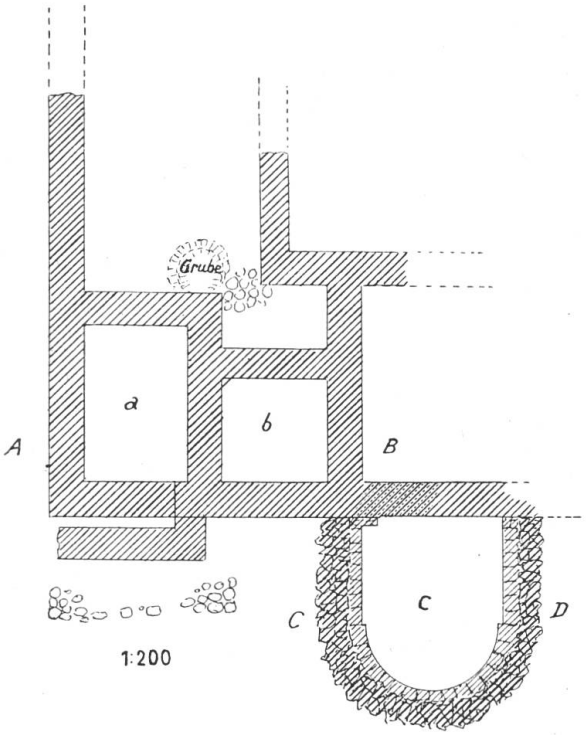
Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ausgrabung einer römischen Villa in Leuzigen, Amt Büren — April 1931.

Von O. Tschumi.

Auf dem Kiesgrubenareal des Herrn O. Wyss in Leuzigen-Solothurn kamen anlässlich der Ausbeutungsarbeiten wiederholt Römerspuren zum Vorschein, bald Mauerreste, bald Kleinfunde wie Münzen usw. Herr O. Wyss besass das nötige Verständnis, sich an den nächsten Fachmann zu wenden, Herrn Prof. Dr. E. Tatarinoff in Solothurn. Dieser suchte Fühlung mit den Organen des bernischen Museums. Dank der Zusammenarbeit aller Beteiligten konnten vor der notwendigen Beseitigung der Mauerreste ein genauer Plan der Wohnanlage aufgenommen und einige wertvolle Funde gehoben werden. Die wichtigsten Funde, u. a. die schöne Bronzeapplique, schenkte Herr O. Wyss unserem Museum, wofür ihm hier nochmals herzlich gedankt sei. Überhaupt verliefen sämtliche Verhandlungen, sowohl mit den Organen des Historischen Museums in Solothurn wie mit dem Besitzer, in vollem Einklang.



Leuzigen. Grundriss der Villa.

Die Arbeiter des Herrn O. Wyss besorgten die Abdeckung und Ausräumung der Gebäudereste. Ihre Beaufsichtigung erfolgte in gewohnter Weise durch unseren technischen Gehilfen, Herrn A. Hegwein. Die Planaufnahme 1 : 1000 wurde Herrn J. Moser, Geometer in Diessbach bei Büren, anvertraut.

Einige Fundnotizen über die Ausgrabungen veröffentlichte Herr Professor Dr. E. Tatarinoff in Nr. 93 der Solothurner Zeitung vom

2. April 1931. Sodann wird Herr Professor Dr. Otto Schulthess im 23. Jahresbericht der S. G. U. die Vorkommnisse besprechen. Wir können uns daher kurz fassen.

A. Das Gebäude.

Das römische Gebäude ist, wie üblich, nur noch in den Grundmauern erhalten geblieben und auch nur sehr unvollständig. Was noch vorhanden ist, nimmt sich wie die Südwestecke eines grösseren Hauses aus, das ziemlich genau von N—S gerichtet war. Von W—O lagen nebeneinander drei länglich rechteckige Räume, die durch Mauern von 60—70 cm Mächtigkeit unterteilt waren.

Raum A (2,2×3,4 m), mit der Schmalseite nach Süden, wies einen Boden aus Kalkguss auf, der in 15 cm Mächtigkeit über einem Steinbett errichtet worden war. Nach Süden vorgelagert war eine zweite, 70 cm mächtige Parallelmauer, nicht bündig mit der ersten, was auf verschiedene Bauperioden hinweist.

Raum B (2,3×2,2 m), nahezu quadratisch, 22 cm tiefer gelegen als Raum A. Auch hier bestand der Boden aus einem Kalkguss von 10 cm Mächtigkeit, der an der Basis leicht mit Ziegelmehl vermischt war.

Nordwärts von Raum B schloss sich ein länglich rechteckiger Raum an (2,2 × 1,4 m), der in einen nach Norden verlaufenden Gang von 3,8 m Breite mündete. Im Durchgang von diesem kleinen Raum zum Nordgang lag eine Steinsetzung, die zu einer Grube von 1,25 m Durchmesser und 1,1 m Tiefe führte.

Der interessanteste Raum war eine 4,7 m nach Süden vorspringende Halbrundanlage C, die an der Basis 3 m mass. Sie zeigte aussen und innen beachtenswerte bauliche Einzelheiten. Der 25 cm mächtige Boden bestand aus drei übereinanderliegenden Belägen, von denen der oberste festen Kalkmörtel, vermischt mit Ziegelmehl und Ziegelbrocken, aufwies. Darunter lag ein Steinbecken aus geschliffenen Kalkplatten, dem wiederum Kalkmörtelguss mit Steinbettunterlage folgte. Dieses Verfahren der übereinanderliegenden Böden mit reichlicher Verwendung von Ziegelmehl und -brocken ist in römischen Villen bekannt. Es sollte die Feuchtigkeit des Untergrundes abhalten. Der apsisartige, nicht unterkellerte Raum war nach innen mit einer Ziegelplättchenmauer umgeben, die nach aussen von einer starken Steinmauer gestützt wurde, bei der das Material im Ährenverband geschichtet war. Der Raum wies noch eine Höhe von 50 cm auf und Wandbelag, der ebenfalls mit Ziegelmehl gemischt war. Die wiederholt geäusserte Vermutung, dass hier eine Badanlage vorliege, ist in keiner Weise begründet. Doch darf man aus dem Vorkommen von Heizziegelresten auf eine solche in dem einstigen grossen Gebäude schliessen.

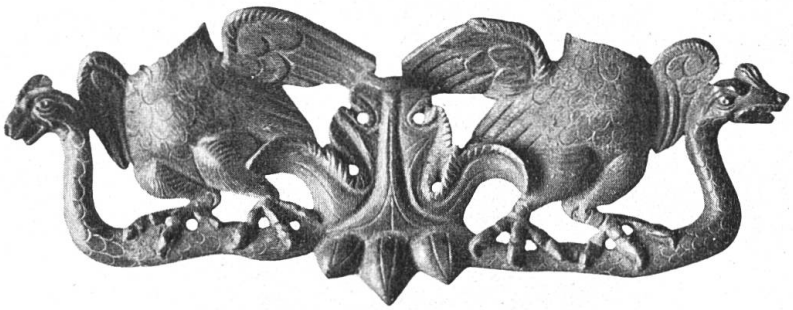
In 2½ m nordwestlichem Abstand von der Westmauer des Gebäudes erstreckte sich eine flaschenhalsförmige Steinsetzung, aus kleinen, rundlichen Steinen sorgfältig geschichtet, die von E. Tatarinoff als Reste einer Gartenanlage gedeutet worden ist.

Die Fundstelle heisst « Türner » oder « Türnere », ein Flurname, der wie « Muri » römische Spuren verrät. Dass die Stelle schon einmal ausgegraben worden ist, geht aus Jahn, Kt. Bern, S. 117, hervor. « 1842 entdeckte man ein halbrundes Behältnis von etwa 12 Fuss Länge und 8 Fuss Breite ... Dasselbe ist vor völliger Zerstörung einzig dadurch bewahrt geblieben, dass es beträchtlich tiefer liegt als die übrigen Gebäulichkeitsresten. Von diesen ist noch zu erwähnen ein nordwestlich anstossendes Gemach mit 2 Fuss dicken Mauern und einem grösstenteils ausgebrochenen Ziegelplattenboden ». 1843 entdeckte man auf diesem Felde einen Grabstein des M. Annotius mit verwitterter Schrift, der heute noch im Privatbesitz Wind und Wetter ausgesetzt steht. In Mommsen, Inscriptiones Confœderationis Helveticæ Latinæ ist er unter Nr. 232, Leuzigen, behandelt.

Über die Bedeutung von Leuzigen in römischer Zeit als Tuffsteinbruch hat schon Meisterhans in seiner Ältesten Geschichte des Kantons Solothurn 1890, S. 102, gehandelt. Im 8. Jahrbuch 1928, S. 64 f., haben wir die dortigen wichtigsten urgeschichtlichen Vorkommnisse kurz erwähnt und auch den sog. Höheweg, der von dem Tuffsteinbruch über den Stadacker nach Altreu führte. Nach den gefundenen Münzen muss der Gutshof vom 1.—3. Jahrhundert bewohnt worden sein.

B. Die Einzelfunde.

Als vornehmstes Stück beschreiben wir zunächst die Applique aus Weissbronze.



Leuzigen. Bronzeapplique.

Bronzeapplique von Leuzigen. 1931.

Fundbeschreibung: Zwei auffliegende Adler (Hälse abgebrochen), nach aussen gestellt, umrahmen ein fünfblättriges Akanthusblatt, das nach unten in drei Zacken ausladet. Sie sitzen zwei nach aussen gekehrten Schlangenleibern auf, deren erhobene

Köpfe stark betonte Kämme tragen. Zwischen den Klauen der Adler und den Blattausbuchtungen befinden sich je vier Nietlöcher, die auf die Verwendung der Bronze als Applique an einem Möbel oder Zierkästchen schliessen lassen. Das Material ist Weissbronze. Die Federn der Adler und die Schuppen der Schlangen sind in feinster Weise ziseliert. Die Rückseite der Applique ist unverarbeitet und hohl.

Breite der Applique: 17,9 cm; vorhandene Höhe: 6,9 cm.

Bei der gedrungenen Form der aufsitzenden Vögel könnte man Zweifel hegen, ob es sich um Darstellung von Adlern handle. Doch dürften diese schwinden, wenn man sich an Hand von Parallelfunden überzeugt, dass Adler und Schlange öfters in gegensätzlicher Stellung nachgewiesen werden können. Wir erwähnen vor allem die Darstellung vom Sergiusbogen in Pola, wo der Adler die Schlange in den Leib hackt. Hier umklammern die Adler die Schlangenleiber mit ihren scharfen Krallen. Über dem rein dekorativen Moment, das den Ersteller des Stückes beschäftigt hat, konnte die Vorstellung lebendig sein von den gegensätzlichen Mächten der Finsternis und des Lichtes, als deren Träger gerade die Schlangen und die Adler auftreten. Bei der Vergöttlichung (consecratio) der Kaiser erschien der Adler als deren Sinnbild.

Ein zweites, schwer zu deutendes Fundstück ist ein dickwandiges, tönernes Bruchstück. Auf zwei kräftigen Leisten des Randstückes eines mächtigen runden Tongefässes laufen quer die Stempel CESTIVS FA. Zwischen diesen Leisten liegen eingestempelte Löwen und an den Rändern von zugehörigen Bruchstücken treten Verzierungen in Form des Eierstabes auf. Der von Dr. E. Vogt ausgesprochenen Vermutung, dass es sich um das Ausgußstück einer mächtigen Reibschale handle, mit gestempelten Ausgussleisten, widersprechen die eingestempelten Löwen gerade in der Ausgussöffnung.

Von den Eisengegenständen, die in Form von Nägeln, Kloben und Beschlägen vorkommen, ist ein mächtiger Doppelkamm zu erwähnen, der vielleicht als Hechel verwendet wurde.

Für die zeitliche Ansetzung der Siedelung geben die schon früher gefundenen Münzen des Augustus und Septimius Severus Anhaltspunkte. Neu sind bei den Ausgrabungen hinzugekommen, nach der Bestimmung von Direktor R. Wegeli:

Trajan } Sesterz unbestimmbar.
Hadrian }

Antoninus Pius. Sesterz C 610.

Photographische Aufnahmen der abgedeckten Mauern und der Situationsplan befinden sich im Archiv des Historischen Museums.